

## Brief eines Pastors

Auf den verbitterten Brief eines Pastors, der sich dagegen wehrte, in einer Komödie einem Amtsbruder zu begegnen, der dabei noch unbestreitbare menschliche Züge auswies, verfaßte Curt Goetz folgende Antwort:

Verehrter Herr Pfarrer!

Haben Sie die Güte, mich in Ihre Gebete einzuschließen, da ich in der Verblendung lebte, gleichfalls ein Streiter gegen menschliche Schwächen zu sein, wenn auch mit anderen Mitteln, als diese es sind, deren Sie sich zu bedienen für gottgefällig halten. Meine mögen weniger komisch sein, aber sie kommen aus einer anständigen Gesinnung, die Sie, Herr Pastor, offensichtlich übersehen haben.

Meine Komödie ist eine Komödie für Erwachsene. Erwachsene haben sie meistens ohne Kommentar verstanden.

Sie fragen: „Was will man denn nun eigentlich mit solchen Bühnenwerken erreichen?“ Man will - was alle Komödienschreiber seit Urzeiten wollten, - gewisse Dinge anprangern oder zum Nachdenken über sie anregen. Zustände persiflieren. Nicht mit erhobenem Zeigefinger – es gibt Leute, die keine erhobenen Zeigefinger mehr sehen wollen - , sondern mit den weit wirksameren Waffen des Humors, des Witzes und der Satire. (Das ist schwerer, Zeigefinger hat jeder, Humor nicht unbedingt.)

Und was ist des Persiflierens wert? Sicher nichts Uninteressantes. Uninteressantes sind Heilige und Bösewichte. Wir haben einfach keine Beziehung zu ihnen. Die Heiligen blenden uns mit ihrem Heiligenschein, die Bösewichte stoßen uns ab. Wir langweilen uns in beider Gesellschaft. Deshalb glaube ich auch, dass Sie, verehrter Pastor, für eine Komödienfigur nicht in Frage kommen. Sie sind makellos, an Ihnen ist nichts mehr zu verbessern. Was uns gewöhnliche Sterbliche interessiert, ist der Durchschnittsmensch, der weder Heiliger noch Bösewicht ist, der Mensch mit seinen Irrtümern und Schwächen. Was uns anrührt, ist der täglich neu zu bestehende Kampf, den wir, die wir keine Heiligen sind, gegen unsere Triebe zu bestehen haben, um uns vor uns selbst einigermaßen als Christenmenschen zu behaupten. Und wenn uns das auch nie ganz gelingen wird, wir vertrauen dabei auf die lächelnde Nachsicht unseres Schöpfers, der weiß, dass wir schwach sind. Er wird unseren Kampf nicht ohne Rührung vernehmen und in seiner Güte das Wollen für die Tat nehmen. Denn der liebe Gott hat Humor, weil er es ohne ihn mit uns gar nicht aushielte. Wenn aber Güte und Humor so nah verwandt sind, so ist auch der Glaube, jemand sei um so tugendhafter oder Gott umso näher, je weniger er Sinn für Humor zeige, abwegig.....

Derselbe Pastor gab keine Ruhe und schickte einen Leserbrief an eine süddeutsche Zeitung. Diese bat Goetz, seine Meinung zu dem Einwand des Leserbriefschreibers mitzuteilen. Die Antwort lautet:

„Man sollte sich nicht der Mühe unterziehen, Mitbürger belehren zu wollen. Entweder sind sie böswillig oder humorlos. Im ersten Falle wünschen sie keine Belehrung, im zweiten sind sie gestraft genug.“

Wer nicht bemerkt, dass ich die Figur des Pastors in meinem „Haus in Montevideo“ mit einer an Zärtlichkeit grenzenden Liebe beschrieben habe, dem möchte ich es gar nicht verraten. Wer nicht versteht, dass Helden erst durch kleine Schwächen menschlich und liebenswert werden, mit dem kann ich mich nicht verständigen. Wer in dem Umstand, dass mein guter Pastor, erfüllt von der Mission, der befreundeten Familie eine frohe Botschaft zu bringen, in der Aufregung vergisst ... zu beten – wofür er sofort von dem unfehlbaren Professor gerügt wird -, eine „Verächtlichmachung des Geistlichen“ erblickt, wer nicht fühlt, dass dem guten Mann gerade durch diesen kleinen Schnitzer alle Herzen im Zuschauerraum zufliegen, wer nicht merkt, dass es dem Autor hier wie im ganzen Stück darauf ankommt, einfache Güte und Frömmigkeit gegen Puritanertum und Heuchelei zu stellen, wer das alles zu spüren zu stumpf ist, der sollte sich mit Theater und Film überhaupt nicht befassen, sondern zu Hause bleiben und irgend etwas anderes übel nehmen.

Humorlosigkeit ist Mangel an Herzensgüte und unheilbar!“